

## Das dunkle Jahrzehnt (1824–1834)

Dunkel muss dieser Zeitraum vor allem genannt werden, weil das Königsberger Theater ein fortwährendes Bild des Jammers bot. Ökonomisch und künstlerisch war man pausenlos am Ende; über längere Zeiträume ruhte der Betrieb völlig.

Völlig unbefriedigend ist aber auch die Quellenlage. Theaterzettel aus den Jahren 1830 bis 1834 liegen nicht mehr vor, obwohl die Jahrgänge 1831 bis 1834 in den dreißiger Jahren des 20. Jhs. noch vorhanden waren. Kritiken und zeitnahe Originaldokumente fehlen. So bleiben neben Dorns Berichten in der Allg. musikalischen Zeitung vor allem die Programmzettel von 1824 bis 1829 und die Bücher von Woltersdorff (1855), Moser (1902) und Roß (1935)<sup>1</sup>.

Glücklicherweise liefert aber die inzwischen sehr selten gewordene Veröffentlichung „Königsberger Stadttheater. Festschrift zur Wiedereröffnung am 27. August 1918“ wertvolle Informationen, die sonst nirgends zu finden sind und hinsichtlich des hier interessierenden Zeitraums offenkundig auch noch nicht ausgewertet wurden.

Vor allem aber können die Königsberger Theater-Almanache für die Jahre 1825, 1826, 1832 und 1833 hinzugezogen werden, die es erlauben, die Spielpläne der in der Theaterzettelsammlung fehlenden Jahre 1832 und 1833 auszuwerten.

Dies alles erlaubt es, das folgende Bild zu zeichnen.

Die Ausgangslage war fatal:

1. Königsberg hatte ein Schauspielhaus, das für die damaligen Verhältnisse viel zu groß war und das wegen seiner bühnentechnischen Philosophie der Panoramabühne schwer bespielbar war.
  2. Die Eigentümerin, die Theater-Aktiengesellschaft, musste versuchen, durch die Vertragsgestaltung mit dem Theaterdirektor möglichst vorteilhafte finanzielle Lösungen zu finden.
  3. Der Theaterdirektor stand mit dem Rücken zur Wand. Wollte er finanziell überleben, musste er kreativ nach Einnahmequellen suchen. Dafür fand man Königsberg über Jahrzehnte vier Wege:
    - Ausgiebige Gastspiele prominenter auswärtiger Künstler; schlechte Bezahlung des eigenen Ensembles, damit Verzicht auf die Bindung hochwertiger Kräfte,
    - anspruchslosere Programmangebote, um das nach den Freiheitskriegen gewandelte Publikum anzusprechen,
    - findige, aber fragwürdige, weil nicht nachhaltige Methoden der Abonnementsgestaltung (etwa Verlosungsabonnements),
    - zeitweilige Theaterversorgung anderer Städte (im betrachteten Zeitraum allerdings kaum ausgeprägt).
- (1) Den Vorschlag für eine Panoramabühne, ein vom damaligen Bühnenmaler Johann Adam Breysig entwickeltes Modell, hatte der Baumeister des Neuen Schauspielhauses Valerian Müller 1806 aufgenommen, umgesetzt und gegen alle frühen Einwände verteidigt. Profilierte, wenn auch nicht erfolgreiche Direktoren wie Anton Schwartz und August von Kotzebue übten Kritik, die erst dreißig Jahre später zur Rückbesinnung auf die herkömmliche Kulissenbühne führte.
- (2) Die Theater-Aktiengesellschaft hatte längst erkennen müssen, dass das Theatergebäude auch für die Eigentümer zu einer Dauerbelastung würde. Öffentliche Zuschüsse – abgesehen von der

---

<sup>1</sup> Nähere Angaben in der Auswahlbibliografie, die beispielsweise über das Menü „Theater in Königsberg“ zu erreichen ist.

königlichen Subvention für die Königsloge und gelegentliche Unterstützungen aus besonderem Anlass – gab es nicht. Deshalb versuchte die Gesellschaft, sich vom Theatergebäude zu trennen.

Walther Ausländer, der als Stadtrat 1918 dem Vorstand der Königsberger Theater-Aktiengesellschaft angehörte und dem offensichtlich noch alte Akten zugänglich waren, lieferte einen Beitrag zur Festschrift, die 1918 anlässlich der Wiedereröffnung des Theaters nach vierjähriger kriegsbedingter Unterbrechung erschien.<sup>1</sup> Nachdem Ausländer die permanenten finanziellen Schwierigkeiten der Theaterdirektoren geschildert hatte, fuhr er fort:

Man versuchte es auf die eine und die andere Art, eine Einnahme zu erzielen, aber nur selten mit glücklichen Erfolg. In einzelnen Fällen traten wohl opferwillige Männer aus der Bürgerschaft ein, um dem Theaterpächter aus der Schwierigkeit zu helfen. So bildete sich im Jahre 1815 zur Unterstützung Kotzebues ein als Theateradministration bezeichneter Hilfsausschuss, als dessen Mitglieder der Oberbaudirektor Müller, Kommerzienrat Schwinck und Stadtrat Schiffert genannt werden. Eine gleiche Administration bildete sich unter dem Theaterdirektor Schröder im Jahre 1824 mithilfe des Geheimen Justizrats Mertins. Dieses Jahr scheint besonders unglücklich gewesen zu sein. Das Theater blieb ein Jahr geschlossen. Nach einer Veröffentlichung beim königlichen Stadtgericht vom 13. Januar 1824 sollte nach dem beim Gericht ausgehängten Subhastationspatent im Wege der Zwangsvollstreckung der notwendige Verkauf des Neuen Schauspielhauses, welches mit allem Zubehör mit 57 922 Reichstalern geschätzt worden war, mit Ausbietungstermin auf den 20. April, 22. Juni und 30. August angesetzt werden. Eine gleiche Veröffentlichung ist aus dem Jahre 1827 bekannt. In beiden Fällen aber scheint die Zwangsversteigerung im Wege des Vergleichs aus dem Wege geräumt worden zu sein. Ebenso erfahren wir aus den vierziger Jahren bei Übernahme der Theaterdirektion durch Woltersdorff (1845), dass damals die bisherigen Mitglieder der Kassenverwaltung, Justizkommissar Marauhn und Kaufmann Hartog, das Unternehmen geldlich unterstützt und weitergeführt haben und dass sich die Sozietät der Aktionäre entschlossen hatte, das Theater zu verkaufen. Ein Verkauf ist aber nicht zu Stande gekommen.

- (3) Als Daniel Huray Ende Oktober 1823 „stumpf und schwach geworden“ das Handtuch als Theaterdirektor warf, übernahm zunächst eine Theater-Direction die Geschäfte, kündigte aber am 6. Januar 1824 ohne weitere Begründung die „letzte Vorstellung an“.



Für zehn Wochen ruhte der Theaterbetrieb. Am 21. März kam es zur „Wiedereröffnung der Bühne“. Der Theaterzettel (s. Abb. nächste Seite) ist interessant, allerdings nicht wegen des Programms, sondern der Signierung am Fuß des Zettels: „Huray & Schröder.“

Wie die Liste der Schauspieler erkennen lässt, wurde eine neue Theatergruppe aufgeboten. Die Huraysche Truppe, die noch bis zur Schließung am 6. Januar gespielt hatte, war abgetreten.

<sup>2</sup> AdK 16005\_1.

Adolph Schröder war mit seinen Schauspielern aus Danzig gekommen. Und nun trat ein in der Vergangenheit schon mehrfach beobachteter Mechanismus in Gang. Schröder hatte von seinen Vorgängern das (ursprünglich Schuchsche) königliche Schauspielprivileg für Westpreußen übernommen, Huray besaß dasjenige für Ostpreußen und Preußisch-Litthauen. Huray gab seinen Namen noch für einige Wochen her, ohne persönlich tatsächlich beteiligt zu sein, und vom 11. April erschien nur noch Schröder als Verantwortlicher auf den Theaterzetteln. Mehr noch: Schröder war nun im Besitz des Theaterprivilegs für ganz Ost- und Westpreußen und nannte seine Gesellschaft für einige Zeit folgerichtig „Ost- und Westpreußische Schauspielgesellschaft“.

**Theater**  
 der Königl. Haupt- und Residenz-Stadt Königsberg.  
 Heute Sonntag, den 21sten März 1824.  
 (Zur Wiedereröffnung der Bühne.)  
**Ein Prolog,**  
 gesprochen von Herrn Baudius.  
 Darauf folgt:  
 Zum Ersten Male:  
**S e r S o l l m a r k t.**  
 Ein Lustspiel in 4 Aufzügen nach einem Roman: (Hôtel de Wiburg) für die Bühne bearbeitet von Claren.  
 (Königl. Geh. Hof-Rath Heun) (Manuscript.)

---

**Personen:**

Der Fürst von Wiburg	Hr. Baudius.
Die Fürstin von Wiburg, dessen Gemahlin	Mad. Koblhoff.
Oekonomiarath Korn	Hr. Woyland.
Fahndrich von Schwet	Mad. Jost.
Amtrath Herbart	Hr. Jost.
Hilmine, } dessen Tochter	Mad. Henne.
Hannchen, }	Dem. Bachmann.
Stadtchirurgus Zypfel	Hr. Wiedemann.
Samuel, Apothekerlehrling	Hr. Braun.
Ein Stößer in der Apotheke	Hr. Ferner.
Ein Ordonanz	Hr. Ritter.
Tobias, Kurier des Amtraths	Hr. Schneider.
Jean, Lakay des Fürsten	Hr. Fabrijus.
Eine Gesellschafts-Dame der Fürstin	Dem. Koch.
Louise, Kammerfrau der Fürstin	Dem. Mies.
Lafeyen und Jäger des Fürsten	Hr. Bohm.
	Hr. Zelle.
	Hr. Cavallier.
Zwei kleine Jungen	Leuis Bachmann.
Musiker. Bürger. Genien.	Adolph Bachmann.

(Der erste Akt spielt in der Apotheke einer kleinen Stadt, die Handlung der übrigen Akte geht in der Residenz vor sich.)

---

**Preise der Plätze:**

1ster Rang Loge zu 8 Personen	2ter Rang Loge zu 4 Personen	2 Rlr.
„ „ zu 5 Personen	Eine einzelne Person	20 Egr.
„ „ zu 4 Personen	Hesperiter Sitz auf der Estrade	20 Egr.
Eine einzelne Person	Hesperiter Sitz am Orchester	20 Egr.
In der Fremden-Loge	Parterre	15 Egr.
2ter Rang Loge zu 8 Personen	Gallerie erster Platz	10 Egr.
„ „ zu 5 Personen	Gallerie zweiter Platz	5 Egr.

---

**Freibillets sind durchaus ungültig.**

Jeder Besuch auf der Bühne wird höchst verboten.

Anfang 6 Uhr. Ende gegen 9 Uhr.

Die Kasse wird um 5 Uhr geöffnet.

**Huray & Schröder.**

Mit den drei geschilderten Voraussetzungen war nun allerdings die Königsberger Misere festgeschrieben. Königsberg hatte kein stehendes Theater mehr. Schröder musste auch in Danzig, Thorn, Elbing und Marienwerder spielen. Größere Spielpausen waren die Folge, wie die Spielübersichten zeigen:

- 21.3.–17.8.1824                      danach kein Spielbetrieb,
- 10.10.1824–22.9.1825              danach Spielpause,
- 2.1.–Sept. 1826,
- 15.10.1826–24.3.1827              (Leitung von Schröder an seinen Regisseur Jermann delegiert, um die Existenz einer „stehenden Bühne“ in Königsberg zu suggerieren),
- danach vom 25.3.1827–20.1.1828 kein Spielbetrieb.

Besonders die ersten beiden Unterbrechungen schmerzten in Königsberg. Deshalb kündigte Schröder Anfang Oktober 1824 beschwichtigend an, er werde „mit [s]einer Gesellschaft im Laufe dieser Woche hier eintreffen.“

1827 war man am Ende. In der Allg. musikalischen Zeitung berichtet Johann Friedrich Dorn über den Zeitraum von Februar bis Ostern 1827:

Diese Zeit ist einflussreich auf das Schicksal des hiesigen Theaters, somit des ganzen hiesigen Musikzustandes, gewesen. Es liess sich voraussehen, dass die Theaterentreprise bei den enormen Ausgaben, die eine sehr zahlreiche, für Königsberg allein neuengagierte Gesellschaft, neben der ältern in Danzig spielenden Gesellschaft, verursachen musste, ein schlechtes Ende nehmen würde, zumal es an künstlerischer und ökonomischer Leitung fehlte. Man durfte sich also nicht wundern, dass bald Gagen im Rückstande blieben, dass während der Wintermonate oft acht Tage lang nicht gespielt werden konnte, weil – nichts einstudirt war, dass die einzelnen Mitglieder sich durch Benefize, Konzerte, Deklamatorien, Redouten und dergl. ein Reisegeld zu verschaffen suchten und dann in die weite Welt gingen. Endlich erfolgte die gänzliche Auflösung, und mehrere Mitglieder des Theaters, (buchstäblich wahr) Hunger und Not litten, mussten, ohne einen Groschen in der Tasche, zum Wanderstabe greifen sich durchfechten, um in die Nähe anderer deutscher Theater zu kommen. – Königsbergs Theater hat doch öftere Umwälzungen erfahren, aber eine tollere, als diese, nie. [...]

Wie es weiter mit dem hiesigen Theater werden wird, wissen wir nicht. Einstweilen unterhält uns die brave Stefani'sche Kunstreitergesellschaft. Der grösste Theil der Danziger Schauspielergesellschaft soll auch abgegangen seyn. Mit unserem Orchester sieht es traurig aus. Herr Eduard Maurer (aus Leipzig), seit etwa 12 Jahren Vorspieler im Theater- und Concert-Orchester, hat zum Wanderstabe greifen müssen, und Herr Streber, der seit 30 Jahren und länger das, aus widerstrebenden Elementen zusammengesetzte Ganze durch seine Autorität zusammenhielt, ist krank.<sup>4</sup>

Und Arthur Woltersdorff schrieb im Rückblick:

Gegen Ende des Winters [1826] ließ der Besuch des Publikums aber sehr nach, Schröder gab die hiesige Gesellschaft ganz ihrem Schicksale Preis und, nachdem dieselbe eine Zeitlang vergebens versucht hatte, sich zu erhalten, gingen die bedeutenderen Mitglieder fort und so hörten am 24. März die Vorstellungen gänzlich auf.

Mit dem schmählichen Untergange dieses unter günstigen Verhältnissen begonnenen Unternehmens trat in Königsberg für die Zukunft des Theaters volle Muthlosigkeit ein, und sowohl im Publikum, als in den theatralischen Kreisen befestigte sich der Glaube, dass in dem jetzigen Theater-Gebäude keine Direktion dauernd bestehen könne. So war denn auch im

---

<sup>4</sup> *AmZtg* 1827, Sp. 397ff.

Herbste 1827 gar nicht der Versuch gemacht, eine Gesellschaft herzustellen und Königsberg blieb fast ein Jahr ohne Theater.<sup>5</sup>

\* \* \*

In den Jahren von 1828 bis 1834 blieb die Lage des Königsberger Theaters zwar desolat, es wurde aber immerhin der Versuch unternommen, Verbesserungen zu erreichen. Dem bisherigen Hauptmangel, wonach der Theater-Aktiengesellschaft der Theaterdirektor mit zusätzlichen Verpflichtungen in Westpreußen gegenüberstand, musste abgeholfen werden. Während der Abwesenheit des Theaterdirektors hörte man in Königsberg oft nichts von ihm und seiner Truppe. Mehrfach wurde die Rückkehr der „Theatergesellschaft“ nach Königsberg erst eine Woche vor der Eröffnung des Betriebs bekannt.

Es gab nun drei Instanzen mit klar geregelten und voneinander abgegrenzten Aufgabenbereichen:

1. die Theater-Aktien-Gesellschaft als Eigentümerin und Verpächterin des Theatergebäudes,
2. die Theaterverwaltung für die administrativen und finanziellen Angelegenheiten,
3. den Theaterdirektor für die künstlerischen Belange.

Die Theaterverwaltung war kein Novum für Königsberg. Schon in den 1810er Jahren hatte es gelegentlich eine Theater-Administration gegeben, etwa zur Zeit des Direktorats von August von Kotzebue 1814/15 (Details im Beitrag über Kotzebue).

Wenn man doch von einer neuen Qualität sprechen kann, dann hat das gute Gründe. Über mehrere Jahre trugen jeweils sechs angesehenen Königsberger Bürger dazu bei, dass die Voraussetzungen, unter denen ihr Theater mehr schlecht als recht dahinvegetierte, möglichst erträglich waren.

Für drei Jahre ist die Zusammensetzung dieses Gremiums noch überliefert:<sup>6</sup>

- 1829: v. Lottum, Schmidt, Heyne, Mertins, Gamm  
1830: v. Stülpnagel, Schmidt, Heyne, Mertins, Gamm  
1832: v. Wrangel, Richter, Schmidt, Heyne, Mertins<sup>7</sup>

Wie chaotisch es gleichwohl zuging, zeigt ein längeres Zitat aus der Dissertation von Roß:

Die Truppe ging nach Danzig und begann erst wieder am 19. Januar 1829 bei Anwesenheit des Landtages die Vorstellungen in Königsberg. In dieser Spielzeit kam die Theaterverwaltung in Zahlungsschwierigkeiten. Im April 1829 kam sie um eine augenblickliche staatliche Beihilfe von 5000 Talern und eine jährliche von 1000 Talern ein. Von den früheren 2000 Talern waren bis dahin 500 Taler für die notwendigen baulichen Reparaturen und Dekorationen verwandt worden. Die Ausstattung war aber so dürftig, daß Regisseur Moller sich mit dem Hinweis auf die beschränkten Mittel der „Privatunternehmung“ entschuldigte. Musikdirektor Dorn verzögerte den Beginn einer Opernvorstellung um eine dreiviertel Stunde, um die Zahlung seiner Gage zu erzwingen. Die Herren der Theaterverwaltung mußten auf ihren Privatkredit Gelder aufnehmen. Um zu sparen, wurde einigen Künstlern gekündigt. Der Theaterbesuch ließ nach, dazu kam, daß die Gesellschaft nicht, wie es vorgesehen war, Anfang April in die Provinzstädte konnte, „weil große Überschwemmungen jede Communication mit Elbing, Marienburg, Thorn, Insterburg und Tilsit hinderte“; sie mußte also in Königsberg notwendig durchgebracht werden, da man eine vollständige Auflösung der Truppe nicht verantworten konnte, weil „in der hiesigen, von den verschiedenen Bühnen Deutschlands zu entfernten Provinz jedes Engagement schon durch die bedeutenden Reisekosten schwieriger und kostspieliger

---

<sup>5</sup> Woltersdorff S 61f.

<sup>6</sup> Roß 98, Fn 452.

<sup>7</sup> In anderen Quellen, so etwa bei Moser 48f., wird der „Geheime Justizrath Mertens“ immer wieder namentlich erwähnt; er scheint der *spiritus rector* der Theaterverwaltungen gewesen zu sein.

wird, als in den anderen Provinzen“. Oberpräsident Schön setzte sich nun seinerseits für eine königliche Beihilfe für das Theater ein und erreichte auch die Bewilligung von 2000 Talern an die Theaterverwaltung, und nicht an das Comité der Aktionäre. Damit konnte ein Teil der Gagenrückstände bezahlt werden, so daß die Gesellschaft Anfang Juni nach Elbing gehen konnte. Nachdem im August nur das Opernpersonal von Danzig zu einem Gastspiel nach Königsberg gekommen war, wurde die Spielzeit am 1. Januar 1830 wieder eröffnet. Mit einigen Gastspielen nahm sie einen normalen Verlauf. Anfang August wurde sie beendet. 1831 fing man mit einem reorganisierten Ensemble an. Ein Teil der Schröderschen Gesellschaft traf „in völliger Déroute“<sup>8</sup> in Königsberg ein. Unter wessen Namen die Eröffnung der Bühne geschah, wußte man nicht. Schließlich klärten sich die Verhältnisse, als die Nichtkonzessionierung Schröders bekannt wurde. Schröder wurde als Schauspieler in das Ensemble aufgenommen. Die Vorstellungen waren regelmäßig und wiesen ein gutes Niveau auf. Im Mai legte die Theaterverwaltung ihr Amt nieder.<sup>9</sup>

Ende Mai/Anfang Juni 1831 durfte man in Königsberg für kurze Zeit hoffen, dass das Theater unter der Direktion von Wilhelm Ludewig,<sup>10</sup> der als Schauspieler und Regisseur die Sympathien der Königsberger gewonnen hatte, einen guten Gang nehmen könnte. Indes wurde er Opfer der im Juni ausgebrochenen Choleraepidemie und das Theater blieb für Monate geschlossen.

Nach der Wiedereröffnung im September war die Situation wieder einmal fatal. „Da jedoch die Sache ohne Haupt, und zumal beim Mangel eines energischen Regisseurs nicht vorwärts gehen wollte, so trat am 1. Oktober die Theater-Verwaltung, aus dem Geheimen Justizrath Mertens und anderen Nobilitäten der Einwohnerschaft bestehend, wieder an die Spitze.“<sup>11</sup>

Die nunmehr zweite Periode der Theaterverwaltung war „während der nächsten 2 ½ Jahre bemüht, Königsberg eine selbstständige, gute, stehende Bühne zu erhalten“.<sup>12</sup> Im Jahr 1832 besann man sich in Ermangelung einer Alternative noch einmal auf Adolph Schröder, der als technischer Direktor und Regisseur des Schauspiels fungierte, danach aber endgültig ins Glied der normalen Schauspieler zurücktrat.<sup>13</sup> Da gelang insofern, als vom Oktober 1831 bis April 1834 im Wesentlichen durchgehend gespielt wurde, wenn man davon absieht, dass im Sommer 1833 „eine Gastfahrt nach Riga“ stattfand. Das Unternehmen, das immer wieder durch Gastauftritte berühmter Künstler zu Einnahmen kam, geriet Ende 1833 in finanzielle Schieflage. „Die Theater-Verwaltung erklärte ihre Mission am 21. April 1834 für erloschen, die Gesellschaft ging auseinander und das Schauspielhaus wurde hier für mehrere Monate geschlossen.“<sup>14</sup>

Ein alles in allem trauriges Jahrzehnt war für das Königsberger Theater zu einem ebenfalls traurigen Ende gekommen. Als das Ensemblemitglied Anton Hübsch am 17. August 1834 die Direktion übernahm, waren die vorzugsweise strukturellen Schwierigkeiten des Schauspielhauses zwar noch nicht aus der Welt, aber es begann nun eine Epoche, in der man sich – wenn auch letztlich erfolglos – auf dem Weg zu einer gewissen Normalität wiederfand.

\* \* \*

---

<sup>8</sup> völlig desorganisiert.

<sup>9</sup> Roß 99.

<sup>10</sup> Den Vornamen Ludewigs nennt keine Königsberger Quelle; man findet ihn aber in Paul S. Ulrichs *Biographischem Verzeichnis* (s. Auswahlbibliografie).

<sup>11</sup> Woltersdorff 71.

<sup>12</sup> Woltersdorff 71. Im Original steht versehentlich „3 ½ Jahre“.

<sup>13</sup> *Theater-Almanach der Königl. Haupt- und Resident-Stadt Königsberg vom Jahre 1832*, S. 4.

<sup>14</sup> Woltersdorff 77.

Nachklang: Adolph Schröder verabschiedet sich 1845 in Königsberg

Adolph Schröder war 1827 als Theaterdirektor wenig rühmlich abgetreten und 1831 noch einmal als Schauspieler ins Ensemble zurückgekehrt. 1832 war er dann sogar noch einmal technischer Direktor und Regisseur des Schauspiels. Danach verließ er Königsberg bald und man hörte von ihm, abgesehen von drei Gastauftritten im November und Dezember 1842, nichts mehr. Am 14. März 1845 allerdings – Arthur Woltersdorff hatte als Mitglied einer dreiköpfigen Verwaltungspitze gerade seine langjährige Tätigkeit als Leiter des Theaters angetreten – tauchte er noch einmal, zum letzten Male auf. Anlässlich seines fünfzigjährigen Künstler-Jubiläums verabschiedete „der ehemalige Schauspieldirektor“ sich endgültig von seinem Publikum. Er spielte den Hofrat Wacker in dem alten Lustspiel „Das Portrait der Mutter, oder: Die Liebhaber-Komödie“ seines Namensvetters Friedrich Ludwig Schröder, das in Königsberg schon 1808 gegeben worden war. Der Theaterzettel bemerkt, dass Schröder mit dieser Rolle „seine künstlerische Laufbahn beschließen“ werde.

**Fünfzigjähriges Künstler = Jubiläum**  
des ehemaligen Schauspieldirektors Herrn Adolph Schröder.

---

Theater der Königl. Haupt- und Residenzstadt Königsberg.

Freitag, den 14. März 1845. Abonnement suspendu.

Neu einstudirt:

# Das Portrait der Mutter,

oder:

## Die Liebhaber = Komödie.

Lustspiel in 4 Akten von F. Schröder.

---

Personen:

Hofrath Wacker	Fraul. Munther.	Koll. } Gerichtsdiener . . . . .
Wilhelmine, dessen	Schwägerin,	{ Hr. Bethmann.
Madame Wacker	Frau Just.	{ Hr. Klog.
Witwe	Fraul. Heinemann.	{ Hr. Ulbricht.
Johanna, ihr	Hr. Wacker.	{ Hr. Londeur.
Kellner	Hr. Tschorn.	{ Mathilde Lorek.
Bergheim, Doctor der Rechte . . . . .	Hr. Brée.	{ Hr. Weiß.
Sir Barrington, ein Engländer . . . . .		{ Hr. Helm.
Gebhard, Buchhalter bei Wacker . . . . .		{ Zwei Gerichtsdiener.

\* \* Herr A. Schröder wird in der Rolle des Hofrath Wacker seine künstlerische Laufbahn beschließen.

\* \* Sir Barrington . . . . . Herr Bürger,  
aus Gefälligkeit gegen den Benefizianten.

<sup>15</sup> AdK 27159\_1. – Ausschnitt.